



Produktionsland: Deutschland, 2009

Länge: 137 Minuten

Originalsprache: Deutsch, Englisch

Genre: Filmbiographie nach dem Bestseller „Der geschenkte Gaul“

FSK-Altersfreigabe: ab 12 Jahren

Regie: Kai Wessel

Drehbuch: Maria von Heland

Produktion: Judy Tossell, Jens Meurer

Kamera: Hagen Bogdanski

Schnitt: Tina Freitag

Musik: Martin Todsharow

Darsteller: Heike Makatsch (Hildegard Knef), Dan Stevens (David Cameron), Monica Bleibtreu (Else Bongers), Hanns Zischler (Erich Pommer) u.a.

1. MIT WELCHEN DATEN AUS DER ZEITTADEL STIMMEN DIE UNTERSTRICHENEN ANGABEN AUS DER KURZBIOGRAPHIE ÜBEREIN ?

HILDEGARD KNEF

KURZBIOGRAPHIE



HILDEGARD KNEF - ein Phänomen, ein Mythos, eine Kultfigur. *Unbestritten* eine Ikone deutscher Nachkriegskultur. Sie übte als Sängerin, Schauspielerin und Buchautorin eine *nahezu* magische Anziehungskraft auf ein internationales Publikum aus. Und dies bei jenen, die sie liebten, wie auch bei jenen, die sie kritisierten. Denn eine Frau wie HILDEGARD KNEF musste mit ihrer direkten Art und ihrer natürlichen *Freizügigkeit* im *muffigen* Nachkriegsdeutschland *anecken*. Sie war ihrer Zeit weit voraus.

Was steckte nicht alles in diesem Leben! Der abrupte Wandel vom Nazi-Liebchen zum ersten Star des deutschen Nachkriegsfilms. Ein *gescheitertes* Abenteuer in Hollywood, dann die erste Nackte in der deutschen Filmgeschichte und Mittelpunkt einer humorlosen Moraldiskussion. Zurück in den USA wird sie ein Star am Broadway, nimmt schließlich die US-Staatsbürgerschaft an. Neue Selbstbestimmung als Sängerin und Texterin ihrer eigenen Lieder, dann die Krebserkrankung, der Absturz, die neue Karriere als erfolgreiche Autorin, schließlich ein *geradezu* öffentlich inszenierter Tod. Das Leben von Hilde Knef ist auch ein Stück Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Wenn man ihre Lieder heute hört, ist man von ihrer Aktualität überrascht. Und in der Tat sind sie weder aus der Kulturgeschichte, noch aus dem aktiven Musikleben dieses Landes wegzudenken. HILDEGARD KNEF war die Sünderin, ein Kinotraum, ein Weltstar, eine Ikone. Und sehr, sehr cool. Dies ist ihre Stimme. Dies ist ihre Musik.

Lesehilfen

unbestritten: zweifellos

nahezu: beinahe, fast

die Freizügigkeit: Nonkonformismus

muffig: engstirnig, beschränkt

anecken: schockieren

gescheitert: misslungen

der Absturz: Fall, Untergang

geradezu: einfach, so gut wie



HILDEGARD KNEF

Schauspielerin, Chansonsängerin und Autorin

ZEITAFEL

1925

28. Dezember: Hildegard Frieda Albertine Knef wird in Ulm als Tochter eines Tabakkaufmannes und Prokuristen geboren.

ab 1942

Ausbildung bei der Ufa als Trickzeichnerin, danach Besuch der Filmhochschule in Babelsberg.

1945

Nach Kriegsende Engagement an der "Tribüne" am Berliner Kurfürstendamm.

1946

Im ersten deutschen Nachkriegsfilm "Die Mörder sind unter uns" spielt Knef ihre erste Hauptrolle, eine ehemalige KZ-Insassin, die einen Kriegsheimkehrer davon abhält, einen unentdeckten Nazi-Schergen zu richten. In dem Film, der sie auch im Ausland berühmt macht, erlangt sie ihren Durchbruch als Charakterdarstellerin.

1948

Auszeichnung als beste Schauspielerin bei den Filmfestspielen in Locarno für die weibliche Hauptrolle in "Film ohne Titel" (1947).

1951

Hauptrolle in dem Film "Die Sünderin", der wegen einer kurzen Nacktszene mit Knef einen Skandal auslöst, ihren Bekanntheitsgrad aber noch steigert.
Der Film "Entscheidung vor Morgengrauen" wird auch in den USA zu einem Erfolg und verhilft Knef zu einigen Rollen in US-Filmen, wie z.B. "Schnee am Kilimandjaro" (1952) an der Seite von Gregory Peck.

1954-1956

Den entscheidenden internationalen Durchbruch erlangt Knef mit den insgesamt 675 Vorstellungen als Ninotschka in dem Broadway-Musical "Seidenstrümpfe".

1963 und 1964

Rollen in den Filmen "Die Dreigroschenoper" und "Wartezimmer zum Jenseits" verhelfen ihr zu weiterer Popularität.

ab 1963

Knef beginnt mit großem Erfolg eine zweite Karriere als Chansonsängerin zum Teil mit eigenen Texten; ihr Markenzeichen wird die rauchig-verruchte Stimme.

1968

Auszeichnung als beste deutschsprachige Sängerin.

1969 und 1975

Dokumentation ihrer Karriere als Chansonsängerin in den Fernseh-Produktionen "Die Knef. Bericht über ein Konzert" (1969) und "Hildegard Knef und ihre Lieder" (1975).

1970

Veröffentlichung ihrer Autobiographie "Der geschenkte Gaul", die als internationaler Bestseller auch als literarisches Werk gewürdigt wird.

1975

Trotz angeschlagener Gesundheit (Brustkrebsoperation 1973) Mitarbeit in dem Film "Jeder stirbt für sich allein", nach dem Roman von Hans Fallada.

1982

Erstmals nach längerer Pause wieder Mitarbeit in einem Fernsehfilm "Der Gärtner von Toulouse".
Übersiedlung nach Hollywood (bis 1989).

1985

Ausstrahlung des TV-Portraits über Hildegard Knef mit dem Titel "Nein ich gebe niemals auf".

1995

Film-Collage zum 70. Geburtstag von Knef unter dem Titel "Für mich soll's rote Rosen regnen".

2002

Hildegard Knef verstarb am 1. Februar 2002 im Alter von 76 Jahren in Berlin.

(iz) © Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

aus der Kurzbiographie:

- Sängerin
- Schauspielerin
- Buchautorin
- internationales Publikum
- Naziliebchen
- Star des deutschen Nachkriegsfilms
- Mittelpunkt einer humorlosen Moraldiskussion
- Star am Broadway
- Krebserkrankung
- Absturz
- erfolgreiche Autorin
- coole Stimme

aus der Zeittafel (Jahr und kurze Erklärung):

-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-
-

**2. LESEN SIE DEN KURZINHALT ZUM FILM
UND ERGÄNZEN SIE IM TEXT DIE
IMPERFEKTFORMEN DER VERBEN !**

1966 (kehren) _____ Hildegard Knef nach Deutschland zurück. Sie (sein) _____ auf dem Höhepunkt ihrer Karriere und (geben) _____ ein Konzert in der Berliner Philharmonie. Ihr Auftritt (sein) _____ das erste nichtklassische Konzert in dem neu-erbauten Saal mit 2.400 Plätzen und seit langem ausverkauft. Trotzdem (sein) _____ es eine schwierige Rückkehr mit einer langen Vorgeschichte. Als ihre Maschine in Berlin-Tempelhof (ausrollen) _____, (werden) _____ sie von begeisterten Journalisten empfangen. "Hilde ist zurück!" – und sie (sein) _____ gut vorbereitet. Ihr Schritt (sein) _____ frisch und ihr Auftritt auf der kurzen Pressekonferenz selbstbewusst und schlagfertig. Hildegard Knef (wissen) _____, was sie (wollen) _____. Sie (sein) _____ ein Profi, ein Star, der sich nichts anmerken (lassen) _____. Denn so euphorisch ihr Empfang 1966 auch (sein) _____, die Rückkehr (haben) _____ für sie auch viel Bedrückendes. Berlin(sein) _____ nicht nur der Ort, an dem Hildegard Knef (aufwachsen) _____ und große Erfolge (erleben) _____, in Berlin (haben) _____ sie auch ihre bittersten Niederlagen erfahren.



Nach Filmerfolgen und Fehlgriffen, den falschen und den richtigen Männern, lähmender Langeweile in Hollywood und einer turbulenten Hassliebe zum deutschen Publikum (müssen) _____ die Kämpfernatur Hilde lernen, dass manchmal andere Dinge zählen im Leben. In ihrer eigenen Geschichte und im Inneren ihrer Seele (finden) _____ sie die Substanz für jene "Hilde", auf die sie und das deutsche Publikum immer gewartet (haben) _____. Hildegard Knef (sein) _____ "Die Sünderin", ein Kinotraum, ein Weltstar, eine Ikone, und sie (sein) _____ ausgesprochen cool. In "Hilde" erzählt der Regisseur Kai Wessel einen deutschen Lebensweg nach dem Zweiten Weltkrieg.

Quelle: 59. Internationale Filmfestspiele Berlin (Katalog)

3. MARKIEREN SIE IN DER OBIGEN ZEITTADEL, WELCHE LEBENSSTADIEN IM FILM IN DER RÜCKSCHAU GEZEIGT WERDEN! WELCHE LEBENSSTADIEN FEHLEN IM FILM?



4. ENTDECKEN SIE IN DEN VIER FOLGENDEN LIEDTEXTEN VON HILDEGARD KNEF JEWELNS:

- die Thematik
- die Stimmung
- eine Lebensweisheit
- zwei ausdrucksvolle Bilder
- einen Hinweis auf ein Ereignis in Kneps Biographie

http://de.wikipedia.org/wiki/Hildegard_Knef

ICH WOLLTE DICH VERGESSEN

Gert Wilden / Hildegard Knef

http://www.youtube.com/watch?v=DjGPEN_wVY4

**Am Mittwoch Abend um dreiviertel acht
da hast du mich wortlos zum Flugplatz gebracht**

**Wir standen im Lärm und sah'n uns nicht an
erwarten das Ende, das gestern begann**

**Ich wollte dich vergessen
ich dachte es wäre so leicht
es war doch ein Spiel, das uns beiden gefiel
eine Nacht, die den Tag nie erreicht**

**Ein Abschied ohne Tränen
Erinnerung, die schmerzlos verweht
ein Glück ohne Spur, Begegnung die nur
für die Nacht und ihr Sehnen lebt**

**Ich wollte dich vergessen
und fortgeh'n als wär nichts gescheh'n
warum blieb es kein Spiel, nur ein Wunsch ohne Ziel
ohne Angst vor dem Wiederseh'n**

1960

ICH BRAUCH' TAPETENWECHSEL**Hans Hammerschmid / Hildegard Knef**

<http://www.youtube.com/watch?v=8OrfdFC22Lo>

**Ich brauch' Tapetenwechsel, sprach die Birke,
und macht' sich in der Dämmerung auf den Weg.**

**Ich brauche frischen Wind um meine Krone,
ich will nicht mehr in Reih und Glied
in eurem Haine stehen,
die gleiche Wiese sehen,
die Sonne links am Morgen, abends rechts.**

**Ein Bus verfehlte sie um zwanzig Zentimeter,
und auf dem Flugplatz war sie ernsthaft in Gefahr,
zwei Doggen folgten ihr um Astes Breite,
und kurz nach zwölf traf sie ein Buchenpaar.**

**Die eine sprach: Sie hab'n hier nichts zu suchen,
so was wie Sie hat nicht einmal ein Nest.
Sie wurde gelb vor Ärger
und weil's auch schon Herbst war,
Verzweiflung kroch ihr langsam ins Geäst.**

**Des Försters Beil traf sie im Morgenschimmer,
gleich an der Schranke, als der D-Zug kam,
und als Kommode dachte sie noch immer,
wie schön es doch im Birkenhaine war.**

1970

17 MILLIMETER FEHLTEN MIR ZUM GLÜCK

Hans Hammerschmid / Hildegard Knef

http://www.youtube.com/watch?v=3KG_RVMRsS4

Dass es gut war wie es war, das weiß man hinterher
Dass es schlecht ist, wie es ist, weiß man gleich
17 Millimeter fehlten mir zu meinem Glück
Und schon warf's mich tausend Meilen zurück

Und da steh' ich nun, und da lieg' ich nun
Wie anno damals jener Sisyphus
Und beginn noch mal, zum wievielten Mal im Tal
Wie noch jedes Mal

Wer rollt den Stein den Berg hinauf
Und gibt nicht auf und gibt nicht auf
Der Mensch, wer sonst wohl als der Mensch

Doch dass es gut war wie es war, das weiß er hinterher
Dass es schlecht ist, wie es ist, das weiß er gleich
17 Millimeter fehlten mir zu meinem Glück
Und schon warf's mich tausend Meilen zurück

Und was hilft's mir nun, dass ich oben war
Dass ich den Gipfel um ein Haar erreicht
Ich muss, sprach Sisyphus, und er nahm den Stein
Trug ihn allein den gleichen Berg hinauf

Ich, die Erbin jenes Sisyphus, ich tu's ihm gleich
Folg' geduldig seinen Spuren, Schritt für Schritt
Denn wer glaubt zum ungezählten Mal und gibt nicht auf
Der Mensch, wer sonst wohl als der Mensch

Dass es gut war wie es war, das weiß man hinterher
Dass es schlecht ist, wie es ist, weiß man gleich
17 Millimeter fehlten mir zu meinem Glück
Und schon warf's mich tausend Meilen zurück

1974

DA IST EINE ZEIT ZU LACHEN UND ZU LEBEN

Kai Rautenberg / Hildegard Knef

<http://www.youtube.com/watch?v=Oc531by2YOU>

Da ist eine Zeit zu lachen
und zu leben,
da ist eine Zeit zu leiden
und zu streben,
da ist eine Zeit des Zorns
und die des Trotzes;
lass manches gescheh'n
und lerne zu warten,
sei nie zu bequem,
aufs neue zu starten;
vielleicht wirst du seh'n
der Weg
hat sich gelohnt.

Da ist eine Zeit
für den Wahn des Verliebtseins und
wenn du Glück hast,
die Zeit der Liebe.
Da ist eine Zeit der Lüge
und der Trauer;
da sind die Momente,
da du auf der Lauer
nach einem einzigen
Lächeln jagst.

Da ist eine Zeit
zu reden
und zu schweigen;
da ist eine Zeit
zu kämpfen,
sich zu beugen,
und auch eine Zeit,
sich selbst,
selbst zu verleugnen.

Da ist eine Zeit
zu leben und zu lachen,
und dann kommt die Zeit,
du packst die sieben Sachen
und gehst den Weg,
den Weg den wir alle geh'n.

1980

5. LESEN SIE DAS INTERVIEW VON PETER HOSSLI MIT HILDEGARD KNEF UND MARKIEREN SIE DIE STELLEN,

- a) welche die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland illustrieren!
b) welche die Höhen und Tiefen in Hildegard Knefs Leben beschreiben!

Interview mit Hildegard Knef

Von Peter **Hossli** 17. DEZEMBER 1995



Verstehenshilfen

das ***Lampenfieber**:
Angst der
Schauspieler vor dem
Auftritt

Hossli: Hildegard Knef, Sie sind jetzt siebzig ...

Hildegard Knef: ...na, hören Sie mal, noch bin ich es nicht.

Hossli: Einverstanden. Sie werden Ende des Monats siebzig Jahre alt. Haben Sie noch immer Lampenfieber*?

Knef: Bevor ich rausgehe? Ja, immer.

***UFA:** Universum Film
AG, traditionsreiches
deutsches
Filmunternehmen in
Berlin – Babelsberg

Hossli: Obwohl Sie auf eine lange Karriere als erfolgreiche Schauspielerin, Sängerin und Buchautorin zurückblicken. Ihr Einstieg in die Kunst war eher sonderbar. Sie zeichneten Trickfilme.

Knef: Es waren nicht nur Trickfilme. Ich erhielt von der Ufa* eine Malausbildung. Um meine Lebensmittelkarten etwas aufzumoppen*, arbeitete ich abends jeweils an den Zeichentrickfilmen.

***aufmoppen :**
aufstocken,
vergrößern

Hossli: Warum hörten Sie damit auf?

Knef: Nach anderthalb Jahren hatte ich genug von dieser doch sehr öden* Zeichnerei, die während der Nazi-Zeit überhaupt keine Phantasie zuliess. Nicht einmal einen Manet oder einen Monet konnten wir studieren, von Expressionisten keine Rede. Wir durften ja nur den einen Männertyp malen, der den Herrschaften passte. Sie brauchen sich nur die Bilder aus der Nazi-Zeit anzugucken beziehungsweise* die Architektur. Furchtbar*.

***öde:** leer, langweilig

***beziehungsweise:**
und auch

***furchtbar:**
schrecklich

Hossli: Sie wurden Schauspielerin.

die ***Bühne:** Theater

Knef: Ich ging von der Einsamkeit des Zeichenblocks zur Lebendigkeit der Bühne* und der Leinwand.

***gleichgeschaltet:**
von den Nazis
kontrolliert und
benutzt

der ***Arbeitsdienst:**
Strafe für Antinazis,
Deportation

*** verblödet:**
ahnungslos, wussten
nichts davon

der *** Volkssturm:**
letzter Widerstand
gegen die Alliierten

***dünnhäutig:**
empfindlich,
verletzlich

Hossli: Sie blieben jedoch bei der Ufa und stellten sich somit in den Dienst der gleichgeschalteten* Nazi-Filmindustrie.

Knef: So stimmt das nicht. Ich ging zu Else Bongers, der Nachwuchschefin der Ufa. Die hat mich genommen, obwohl ich überhaupt nicht dem damaligen Schönheitsprinzip entsprach. Dort habe ich eine brillante Ausbildung erhalten.

Hossli: Von den Nazis?

Knef: Frau Bongers war eine unbeschreibliche Antinazi. Aber darüber wurde nicht öffentlich gesprochen, denn ein falsches Wort, und schon drohte der Arbeitsdienst*. Deshalb waren wir ja alle so uneingeweiht und völlig verblödet* über das, was in Deutschland vor sich ging. Wir erlebten bloß, dass sich Berlin ständig dezimierte.

Hossli: Das Ende des Krieges erlebten Sie in russischer Kriegsgefangenschaft.

Knef: Als die russische Armee nach Berlin kam, wollte ich nicht hier sitzen bleiben. Da habe ich mich als Junge verkleidet und bin zusammen mit meinem Liebhaber zur Volkssturmarmee* gestoßen. Wir haben es fast bis zur Elbe geschafft. Wegen Hunger, Schlaflosigkeit und meiner Kopfwunde mussten wir umkehren. Plötzlich spürten wir ein Gewehr am Rücken.

Hossli: Hat Sie das für Ihr späteres Leben stark gemacht?

Knef: O nein, es machte mich dünnhäutig*. Ich habe viele tote Menschen gesehen, habe selber schießen müssen. Sehen Sie, wenn Sie zehn Zentimeter vor ihrem Gesicht ein Bajonett sehen, dann denken Sie nur noch eines: Wer schneller ist, darauf kommt's an.

Hossli: Nach dem Krieg spielten Sie 1945 in Wolfgang Staudtes «Die Mörder sind unter uns» die Hauptrolle im ersten deutschen Nachkriegsfilm. Lagen beim Drehen nicht noch Leichen unter den Trümmerbergen?

Knef: Das kann man wohl sagen. Überhaupt waren die Drehbedingungen prekär. Wir alle waren mehr oder weniger krank, hatten Husten, Hepatitis und Gott weiß was. Was wir da getrieben haben, um zu drehen, das können Sie sich nicht vorstellen. Die Linsen der Kameras waren kaputt. Dem Film lief die Emulsion runter, die Perforation riss ständig.

Hossli: Was trieb Sie an?

Knef: Wir hatten es überlebt, und das gab uns einen Adrenalinstoß. Später hat man mich in Amerika gefragt: «Sag mal, wie habt ihr all die Trümmer für den Film bloß aufgebaut?» Da hab' ich gesagt: «Das war der Alexanderplatz, wir haben da draußen gedreht, nachts, das war Berlin. Das heißt, was von Berlin übriggeblieben war.»

Hossli: Mit «Die Mörder sind unter uns» trugen Sie einiges zur Emanzipation vom Nazi-Frauenbild bei. Wie würden Sie dieses neue Bild umschreiben?

Knef: Na ja, völlig weg von dem, was vorher während der Nazi-Zeit war. Es kam ein ganz neuer Frauentyp. Diesen hübschen, sehr symmetrischen Frauenfiguren der Nazis entsprach ich ja nie. Ich habe ein asymmetrisches Gesicht. Dieses repräsentierte eine neue Generation: die Kriegskinder.

***Marcuse:** Philosoph

Hossli: Als solches Kriegskind erhielten Sie 1947 aus Hollywood ein Angebot. Rollen gab es aber keine.

***Torberg:**
Schriftsteller,
Journalist,
Herausgeber

Knef: Die hatten damals in Hollywood nie die Absicht, mit mir zu drehen. So ein Quatsch. Aber ich hatte das grosse Glück, deutsche Emigranten wie Ludwig Marcuse*, Torberg* oder Marlene Dietrich* zu treffen und ich habe Englisch gelernt.

***Marlene Dietrich:**
Filmschauspielerin

Hossli: Hat Sie die emigrierte deutsche Künstlergemeinschaft Amerikas nicht verachtet? Sie sind ja geblieben.

einem ***in den Rücken
fallen:** einen plötzlich
angreifen

Knef: Die konnten alle nachrechnen, wie alt ich war, als die Nazis an die Macht kamen. Sie sind mir nie schwachsinnig in den Rücken gefallen* und sagten: «Jetzt hat sie schon den ganzen Krieg durchgehungert. Jetzt bekommt sie hier auch noch eins auf die Nase, weil sie Deutsche ist.»

***herumlungern:**
faulenz, sich
langweilen

Hossli: Was haben Sie denn in Hollywood getan?

***haarsträubend:** in
hohem Maße,
schrecklich
***dämlich:** blöd

Knef: In diesen zwei Jahren, in denen ich da herumlungert* bin wie eine verwelkte Palme, traf ich Ludwig Marcuse, der Professor für Literatur an der UCLA war. Sein Englisch war haarsträubend* schlecht. Und er freute sich halb tot, dass er jemanden traf, der auch Berlinerisch verstand und außerdem Deutsch. Er sagte: «Du hast bestimmt nur an den dämlichen* Nazi-Schulen gelernt.» Zwei Jahre lang erhielt ich von Marcuse jede Woche ein neues Buch, Thomas Mann, Kafka, Baudelaire, alles, was bei den Nazis verboten war. Es waren meine Lehrjahre.

Hossli: Bereits 1950 kehrten Sie nach Deutschland zurück. In Willy Forsts «Die Sünderin» traten Sie als erste Nackte in einem deutschen Film auf. Die Presse reagierte mit Beschimpfungen, der Film entfachte einen landesweiten Skandal. In den Kinos explodierten Stinkbomben. Ich habe mir «Die Sünderin» eben erst angesehen...

Knef: ... Sie armer Mensch!

***harmlos:** unschuldig
***grauenhaft:**
unmenschlich

Hossli: Er wirkt heute harmlos*. War Deutschland damals derart prüde?

Knef: Schwachsinnig prüde! Ich meine, ein Land, das Auschwitz hatte und so Grauenhaftes* anrichtete und das sich nun, wenige Jahre später, in einer solchen Weise benahm, weil ich da ein paar Sekunden nackt auf der Leinwand* zu sehen war, das ist doch völlig absurd.

die ***Leinwand:** Film

Hossli: Besonders lautstark setzte sich die katholische Kirche zur Wehr.

Knef: Im Grund hat die Kirche dieses Theater nur gemacht, weil im Film ein Doppelselbstmord vorkommt. Es war die Lebensverweigerung, die irritierte, nicht der nackte Busen.

Hossli: Sie gingen danach wieder in die USA. Warum wollten Sie in Deutschland keine Filme mehr drehen?

Knef: Es brach die Wohlstandskrise aus, künstlerisch gesehen. Obwohl ich ja begreife, dass die Menschen hier sechs Jahre nach Kriegsende nicht Filme über das sehen wollten, was sie gerade erlebt hatten. Den Horror wollte keiner noch einmal auf der Leinwand erleben. Dennoch kam es mir bald so vor, jeder hat nach 1945 sofort vergessen, was vorher war. Plötzlich gab es Heimatfilme. Jeder war fröhlich und ungeheuer* kultiviert.

***ungeheuer:** sehr

der

***Hochleistungssport:**
Arbeit eines
Spitzenathleten

Hossli: Der Durchbruch gelang nicht im Kino, sondern am Broadway.
Knef: Ja, mit zwei Hochleistungssportjahren*, nämlich dem Musical «Silk Stockings». Ein Musical in New York zu spielen ist mit das Härteste, was es gibt. Das hat mich fast umgebracht. Man hat acht Vorstellungen pro Woche, die alle drei Stunden und vierzig Minuten dauern. Das ist der absolute Wahnsinn. Ich habe einmal mit Marlon Brando darüber gesprochen, der «A Streetcar Named Desire» zwei Jahre gespielt hat. Danach spielte er nie wieder Theater.

Hossli: Sie haben über 200 Lieder aufgenommen, in 60 Film- und Fernsehproduktionen agiert, sieben Bücher geschrieben. Sind Sie ein Workaholic?

Knef: Nein, gar nicht so sehr, das hat sich einfach so ergeben, das eine kam aus dem andern.

Hossli: Was hat Sie denn angetrieben? Etwa das Geld?

***keinen Dunst haben:**
keine Ahnung haben

Knef: Um ein Buch zu schreiben, ist es bestimmt nicht das Geld. Es sind zwei Jahre Ihres Lebens, die dabei draufgehen. Und beim Schreiben hat man keinen Dunst*, ob irgendein Mensch das Buch auch einmal lesen wird. Das Schreiben ist wahrscheinlich die anstrengendste künstlerische Betätigung. Gucken Sie sich alte Maler an, die werden immer lebendiger, schöner. Alte Schriftsteller sehen jedoch alle aus, als seien sie gerade aus einem Fahrstuhl gekommen. Diese Einsamkeit hinter der Schreibmaschine ist zum Verrücktwerden.

Hossli: Ihr Leben gehörte der Öffentlichkeit. Sie haben in Büchern oder in Liedern den Verlauf Ihrer Ehen und Ihrer Krankheitsgeschichten stets en détail erzählt. War Ihr Leben eine Reality-Show?

Knef: Ich fand immer, dass es eine große Verlogenheit der Literatur ist, dass vieles auf dritte Personen übertragen wird. Nehmen wir Thomas Mann. Er hätte den «Zauberberg» nie schreiben können, wenn seine Frau nicht Tbc gehabt hätte. Gehen wir sogar soweit, sind infam und sagen: «Tod in Venedig»...

Hossli: ... wo sich Thomas Mann verschlüsselt als Homosexueller outet...

***Henry Miller:**
Schriftsteller

Knef: ... genau. Einer meiner nächsten Freunde war Henry Miller*. Seine Ich-Form hat mich dazu inspiriert, ebenfalls in der Ich-Form zu schreiben. Ich war mit Boris Vian* befreundet, gehörte in Paris jahrelang zu den Dadaistenzirkeln. Da hatte das ganze «Hinterm Schleier»- und «Sagen wir's mal so, dass keiner merkt, wer's ist»-Getue längst ausgedient. Ich finde es ehrlicher ...

***Boris Vian:**
Schriftsteller,
Musiker, Ingenieur

Hossli: ... über sich selbst zu berichten?

Knef: Nicht mal über mich selber. Wenn nicht schon jemand geschrieben hätte, «I am a camera», würde ich sagen «I am a camera»: mit meinen Augen sehen.

***verhalten:**
reserviert, unauffällig

***zaghaft:** zweifelnd,
zögernd, vorsichtig

***sich leisten:** sich

Hossli: Vor zehn Jahren, als Sie sechzig wurden, reagierte das deutsche Publikum sehr verhalten* auf die Knef. Sind Sie wegen der zaghaften* Reaktionen noch verärgert?

erlauben

***klauen:** stehlen

***infam:** unverschämt

***Schlagzeile:**

Großgedrucktes in
Medien

***hindonnern:** mit
großer Show
veröffentlichen

***verwalten:**

betreuen, sich

kümmern um

***abhauen:**

verschwinden,

flüchten, weglassen

die ***Tantieme** (n):

Urheberrechte

Knef: Kann man sich nicht leisten*.

Hossli: Und die deutschen Medien, die Sie damals stark kritisiert haben?

Knef: Die haben mir neun Jahre meines beruflichen Lebens geklaut*.

Hossli: Inwiefern?

Knef: Mit Überschriften wie «Knef: «Ich hasse alle Deutschen!»» Diese basierten bloß auf der Tatsache, dass an dem Tag keine Eisenbahn verunglückt oder dass kein Krieg ausgebrochen war. Die Presse wollte mich fertigmachen. Es war infam*, Geld auf dem Rücken eines Menschen zu verdienen, ohne ihn je angerufen zu haben, und dann eine Schlagzeile* hinzudonnern*, die es mir verunmöglichte, meine Tochter hier zur Schule zu schicken.

Hossli: Sie sind der letzte internationale Filmstar Deutschlands. Heute hat das deutsche Kino weder internationalen Erfolg noch Stars. Was ging schief?

Knef: Nach dem grossen Wirtschaftswunder kamen Leute an die Macht der Filmindustrie, die Winnetou-Filme oder ähnlichen Kram herstellten. Sie verdienten zwar furchtbar viel Geld, aber den deutschen Film haben sie damit getötet. Heute gibt es ihn kaum mehr. Dass dies in einem Land passierte, wo die Geschichten auf der Straßen liegen, ist unfassbar.

Hossli: Sind Sie nicht einfach auch wütend? Sie selbst haben plötzlich keine Rollen mehr bekommen ...

Knef: Keine bekommen? Ich wollte keine mehr.

Hossli: Warum?

Knef: Es hat mich nicht mehr interessiert, was man in Deutschland drehte.

Hossli: Dazu wurden Sie im Laufe Ihrer Karriere oft betrogen.

Knef: Ich musste immer jemanden einsetzen, der mein Geld verwaltete*. Einer meiner Duzfreunde haute mit meinen ganzen Filmgagen nach Venezuela ab*.

Hossli: Trauern Sie dem Geld nach?

Knef: Ja, manchmal schon. Das ist mir ein paarmal zuviel passiert, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen.

Hossli: Sie könnten von den Tantiemen* leben, dennoch arbeiten Sie weiter. Wann setzt sich die Knef zur Ruhe?

Knef: Was heißt denn «zur Ruhe setzen»? Das ist doch so ein Beamtendenken. Was bleibt dann noch? Dann verfällt doch wirklich alles inklusive der paar grauen Zellen, die mir da oben noch geblieben sind. Sehen Sie, mein Freund Henry Miller hat mich noch mit 72 Jahren mit einer Gauloise im Mund derart deutlich im Tischtennis geschlagen, dass ich heute noch weine.

AUFGABEN ZUR NACHBEREITUNG DES FILMS

1. SUCHEN SIE DIE CHRONOLOGISCHE REIHENFOLGE DER FILMFOTOS UND VERBINDEN SIE DIE BILDER MIT DER PASSENDEN UNTERSCHRIFT !

A



D



B



E



C



F



UNTERSCHRIFTEN

- 1 Hildegard Knef mit Filmmacher Willi Forst
- 2 Hildegard Knef mit Else Bongers bei der UFA
- 3 Hildegard Knef und der jüdisch-amerikanische Filmoffizier Kurt Hirsch
- 4 Szene aus dem Film "Die Sünderin"
- 5 Hildegard Knef und David Cameron in Tempelhof
- 6 Im Berliner Tonstudio

Reihenfolge						
Unterschriften						

2. SIND DIE FILMKRITIKEN A, B, C, D UND E EHER POSITIV ODER NEGATIV ?**Mit welchen Filmkritiken sind Sie einverstanden? Mit welchen nicht?****Begründen Sie Ihre Antwort!**

KURZINHALT: Hildegard Knef war Sünderin und Sängerin, Hollywoodstar und ein Hit am Broadway. Sie liebte einen Nazi und heiratete einen Juden. Sie kämpfte in den Ruinen Berlins um ihr Leben und fühlte sich an der Park Avenue zuhause. Vom deutschen Publikum verehrt und verachtet, wurde ihre Autobiografie das erfolgreichste Buch der Nachkriegszeit. Ihre Konzerte sind Legende. Sie war eine deutsche Ikone. Und sie war sehr, sehr cool. Dies ist ihr Leben.

A Regisseur Kai Wessel liefert ein mutlos nacherzähltes Starporträt ab. "Doch nicht der plumpe Biopic-Kniff ist das große Problem von HILDE, es ist vielmehr der mutlose Umgang mit den Grunddaten. Ein Vierteljahrhundert Lebensgeschichte spult man in 130 Filmminuten ab - wer die Frau hinter den klimpernden schwarzen Wimpern und den massiven blonden, roten und brünetten Haar-Applikationen gewesen sein könnte, erschließt sich einem nicht." (C.Buß, Der Spiegel) ?

B Heike Makatsch ist das Kraftzentrum des Films. Sie hat Knefs Art, zu reden und sich zu bewegen, dermaßen genau studiert, dass ihre Darstellung einer Mimikry gleicht. Mit aufgerauter Stimme und hochgerektem Kinn verwandelt sie jedes Interview in einen Pointenschlagabtausch, unablässig gibt sie Knef-Aphorismen wie "Ich hasse den Hass" von sich. Und sie singt beinahe wie die Knef, mit kleinem Vibrato und die Anfangssilben rhythmisierend betonend." (C.Schröder, Der Tagesspiegel) ?

C "Die äußerliche Ähnlichkeit ist verblüffend, die Adaption der Knefschen Gestik und Mimik gelungen - bis hin zum spöttischen Verziehen des markanten Mundes, den eckigen, burschikosen Bewegungen, dem Niederflatternlassen der falschen Wimpern, die pelzig sind wie Raupen. Makatsch - die das Berlinern übrigens unbedingt lassen sollte - singt außerdem gekonnt die Lieder der Knef, sie trifft genau deren kurzatmige, zärtliche Kratzbürstigkeit. Aus dieser schönen Fügung vermag der Film leider keine Funken zu schlagen." (C.Böcker, Berliner Zeitung) ?

D Der Film "beschränkt sich auf den Aufstieg der Knef vom Berliner Mädchen zum Weltstar, mit kleineren Knicken wie dem Skandalfilm DIE SÜNDERIN. Kai Wessel erzählt in Rückblenden, ausgehend von Knefs Rückkehr nach Berlin 1966, und nimmt damit viel von der emotionalen Kraft, die ihr weiterer Lebensweg birgt, all die Tiefen und Höhen, die Knef erst zu der Ikone gemacht haben, die auch nach ihrem Tod 2002 immer noch neue Fans findet. Ihr Aufstieg ist ohne den Fall danach nicht mal halb so spannend. Aber Kai Wessel wollte es ganz offensichtlich anders - warum auch immer." (D.Denk, Die Tageszeitung) ?

E "Der lange Lauf dieses Lebens war ein Hindernislauf, doch von den Höhen und Tiefen füllt Regisseur Kai Wessel in seinem Film... nicht wenige mit Kitsch, Sentiment und Betulichkeit. Der Krebs. Das Morphium. Die hemmungslose Liaison mit der Öffentlichkeit, bis ins Alter, diese Sucht nach Rampenlicht, ja, auch die Verschwendung, die Egozentrik, aber eben auch der Mut, die Stehaufmännchen-Qualität: Alles, was Hildegard Knef zu einer einzigartigen Figur der deutschen Nachkriegszeit macht, fehlt. Bravheit: Für einen Film über die Hildegard Knef ist das die schlimmste Sünde." (C. Tilmann, Der Tagesspiegel) ?



3. WIE HAT IHNEN DER FILM GEFALLEN ?

HILFESTELLUNG

Eher positiv:

- *spitze; super; prima; klasse; großartig; ausgezeichnet; fantastisch; außergewöhnlich gut; sehr gut; gut; gar nicht schlecht; nicht schlecht; na ja, es geht; ...*

- *faszinierend; wunderschön; interessant; wertvoll; überraschend; spannend; rührend; cool; toll; glaubwürdig; aktuell; lebensecht; authentisch; sympathisch; komisch; ...*

Eher negativ:

- *[zu] langweilig; stinklangweilig; geschmacklos; banal; altmodisch; lebensfremd; uninteressant; traditionell; ernsthaft; trocken; übertrieben; komisch; sonderbar; seltsam; merkwürdig; tragisch; sentimental; ...*

- *schlecht; (leider) nicht gut; nicht so; gar nicht; total nicht; absolut nicht; abscheulich; fürchterlich; schrecklich; ...*